

# VZA Vereinigung Zürcherischer Anstaltsvorsteher

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **12 (1941)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## VZA Vereinigung Zürcherischer Anstaltsvorsteher

Präsident: J. Egli, Vorsteher der Heilstätte Ellikon a. d. Thur, Telephon 61 28  
Aktuar: G. Fausch, Vorsteher der Pestalozzistiftung Schlieren, Telephon 91 74 05  
Kassier: H. Schwarzenbach, Verwalter des Bürgerheims Horgen, Telephon 92 45 28

### Von der Entwicklung unserer Vereinigung von E. Gossauer, Zürich \*)

Wenn wir Anstalten größeren Umfangs besuchten, konnten wir jedesmal ein interessantes Thema hören. In der Epileptischen vernahmen wir die Mittel und Wege, welche den Epileptikern das Los erleichtern. Auch hier finden wir die Arbeitstherapie als wichtiges Mittel zum Zweck.

Im Burghölzli referierte Prof. Maier über die Geisteskranken und wies unter anderem darauf hin, wie viele Menschen zeitweilig nicht 100 Prozent normal sind.

Im Balgrist hörten wir von der orthopädischen Kunst und sahen da Fälle, die uns tief ins Herz schnitten.

Neben wissenschaftlichen und beruflichen Fragen wurden solche über Steuern und Besoldungen besprochen, ebenso über die Bewertung der freien Station und die Kostgeldfragen für die eigenen Kinder, ferner über die Beiträge der Anstalten an die Kranken- und Unfallkassen.

Einmal führten wir einen praktischen Kurs für alkoholfreie Mostbereitung und ein andermal einen solchen für Birchermüesli und fleischlose Kost durch.

Auch die Freizeitgestaltung unserer Zöglinge kam zur Besprechung.

Wo wir hinkamen sahen wir Neuerungen in Küchen und Zimmerausstattungen, in der Dapple-Stiftung konnten wir als Resultate der Freizeitarbeiten Segelflugzeuge und ein großes Schiff sehen, das dann allerdings auf dem See in Flammen aufging, aber auf die Landesausstellung ausstellung durch die „Arche“ glänzend ersetzt wurde. Herr Schweingruber zeigte uns auch, wie mit einfachen Mitteln die Wohnräume heimelig gestaltet werden können. Heute stehen wir wieder an einem großen Wendepunkt. Die Individualität des Einzelmenschen soll nach dem neuen „Lebensprinzip“ überwunden werden. Was in treuer Arbeit in dieser Hinsicht im Anstalts-, Schul- und Armenwesen geleistet wurde, wird heute in gewissen Ländern als Humanitätsduselei bezeichnet und viele unserer Miteidgenossen teilen diese Auffassung. Man wünscht vielerorts die Zeit herbei, in der die Anstalten geschlossen werden, wie das in unserem nördlichen Nachbarstaat zum großen Teil bereits durchgeführt wurde. Der Einfluß Deutschlands auf unsere Verhältnisse wird immer stärker, besonders wirtschaftlich sind wir stark abhängig, aber auch in geistiger Beziehung erfahren wir die Abhängigkeit. Das spüren auch viele Anstalten und besonders Kinderheime, die teilweise heute schon entvölkert sind, weil unsere finanziellen Verhältnisse wie ander-

wärts stets knapper werden. Die Vorsteher dieser Häuser sind in großer Sorge.

Das Einzelwesen wird als solches nicht anerkannt, es soll in der Gemeinschaft aufgehen und den andern gleichgeschaltet werden. Lassen Sie mich im Anschluß an diese Ausführungen einen Abschnitt aus dem Buch: „Nationalpolitische Erziehung“ von Ernst Kriek zitieren:

„Auch für die organische Einheitsschule können zur Zeit nur allgemeine Grundsätze und Zielpunkte aufgestellt werden, die dann, je nach der Entwicklung der Wirtschaft, der völkischen und politischen Wirklichkeit so in Anwendung gebracht werden müssen, daß die damit verbundenen Bedürfnisse erfüllt werden. Zu beginnen ist mit einer gründlichen Absage an jegliche Scheinbildung, also an alle Bildung, die mit dem Anspruch auftritt, Selbstzweck und ein Wert für sich zu sein. Wird einmal alles radikal abgebaut, was nur Schein ist, was nur oberflächlich aufgeklebt ist, nicht aber sinnhaft eingegliedert und zum festen Bestand werden kann, also bestenfalls nur bis zum Augenblick einer Prüfung hält, dann aber abfällt, nun nie mehr vermißt zu werden, so ist schon eine Menge Zeit und Kraft gewonnen für die organische Bildung. Was wird der heutigen Jugend nicht alles angesonnen, das schließlich nur lähmend und verbildend wirkt! Die Aufgabe liegt in einer gründlichen Vereinfachung in jeder Richtung, damit eine vertiefend wirkende Bildung eintreten kann, die in den Bestand des Menschentums formend eingreift und richtungsweisend wird.

Die Norm der Schulzeit ist gegeben mit dem Zeitraum vom vollendeten 7. bis zum vollendeten 18. Lebensjahr. Der Beginn mit dem 6. Schuljahr ist verfrüht. Ueber dem 18. Lebensjahr haben Wehrdienst, Arbeitsdienst und Hochschule ihren Platz.

Auf der 4-jährigen Grundschule baut sich einerseits die 4-jährige Volksschule im engeren Sinn auf, dann kommt die Fach- und Berufsschule.

Auf der anderen Seite erhebt sich auf der Grundschule der 4-jährige Unterbau der höheren Schule, ihm folgt der Abschluß mit dem 3-jährigen Oberkurs. Schule und Bildung reihen sich organisch dem Ganzen des nationalen Lebens und der völkischen Gesamterziehung ein, die in gleichem Sinn von den Ordnungen der Familie und der Jugendbünde, der Berufe und des Staates geleistet wird. Das Ganze steht auf der gemeinsamen Grundlage der völkischen Weltanschauung mit der auch eine neue Kultur heraufkommen wird.“ Soweit Kriek.

Aus diesen Ausführungen erkennen wir, daß die ganze Hoffnung der kommenden Generation

\*) Fortsetzung und Schluß des Vortrages der Tagung der VZA in Zürich, 25. November 1940.

auf Gemeinschaft gerichtet ist, in der jeder nur ein Glied des ganzen ist, denn betont wird der „gleiche Sinn“ von Familie, Jugendbund, Beruf und Staat. Das eigene Ich tritt in den Hintergrund, das Individuum geht in der Gemeinschaft auf, die nationalsozialistische Weltanschauung soll höchstes Ziel sein.

Uns interessiert das alles insofern, als damit unserer bisherigen Auffassung von der besonderen Pflege des Individualismus der Krieg erklärt wird und der Kollektivismus zum vollen Rechte kommen soll. „Kraft durch Freude“ ist das Motto der Jugendbünde, was diese erreichen, ist sicher nicht zu unterschätzen. Wir werden da und dort auch bei unseren Jugendorganisationen gewisse Neuerungen wahrnehmen.

Ich erwähne das alles nicht um ein Urteil zu fällen, sondern nur um Tatsachen zu registrieren. Wir stehen ja so stark mit der Jugend in Verbindung und mühen uns, ihr den Weg ins Leben zu weisen. Eine Diagnose zu stellen ist unmöglich, aber wir ahnen, daß etwas kommen werde, denn wir erleben nicht nur große Aenderungen in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht, sondern werden auch schulisch und erzieherisch vieles ändern müssen. Heute schon beobachten wir straffe Vorschriften, nicht nur auf wirtschaftlichem Gebiet, sondern auch im Erziehungswesen. Die Stadtlehrer sind gehalten, die Klassen straff zu führen, um einer Verrohung vorzubeugen, ja man munkelt sogar, daß die Körperstrafe, die bisher streng verpönt war, heute etwas anders bewertet werde. Wir wollen in unseren Reihen nicht jammern, wenn „Neuerungen“ kommen, denn alles Irdische ist vergänglich. Auch pädagogische Grundsätze und Prinzipien können durch andere ergänzt oder ersetzt werden.

Ich habe Ihnen im allgemeinen von den Werten gesprochen, die unsere Vereinigung uns Mitgliedern geschenkt hat nämlich: Belehrung, Aufklärung, Sichverstehen und Freundschaft.

Aber es drängt mich, Ihnen noch einiges aus dem Dossier Ihres früheren Präsidenten zu erzählen. Wie oft sind Mitglieder zu ihm gekommen, um über verschiedene Fragen und Probleme zu beraten. Nicht nur über die Anstalt, nein auch über die familiären und persönlichen Nöte. Da hatte er Gelegenheit hinter die Kulissen zu sehen und von finanzieller und Sexualnot zu hören. Hin und wieder durfte er Streitigkeiten schlichten und sich langsam entfremdete Ehegatten zum friedlichen Miteinandergehen beeinflussen. Dort stimmte die Kasse nicht. Durch rasches, energisches Eingreifen, konnte einmal eine Strafklage verhindert werden. An einem

andern Ort, wollte ein früherer, unzufriedener Anstaltslehrer den Vorsteher durch ein Pamphlet öffentlich denunzieren. Eine tiefgehende Aussprache mit den beiden Kämpfern, die einen ganzen Nachmittag in Anspruch nahm, konnte glücklicherweise eine Einigung bringen, so daß die Schmähschrift unterblieb, die unserem ganzen Stand geschadet hätte.

Durch seine Intervention durfte er mehrmals erleben, daß engherzige Kommissionen zu höheren Besoldungsansätzen übergangen. Dadurch wurde den betreffenden Vorstehern ermöglicht, ihren Kindern eine bessere Ausbildung zu geben. Auch in der Berufsfrage der eigenen Kinder durfte er da und dort raten und helfen. Es gab Hauseltern, die ihm ihr schweres Leid wegen eines kranken Kindes anvertrauten, eine mitfühlende Seele durfte etwas Trost in das bange Mutterherz spenden.

Auch bei Stellenänderungen konnte er da und dort bestimmend einwirken.

Alle Fragen und Probleme löste er im Hinblick auf „unsere Berge von denen uns Hilfe kommt.“ Dort liegt unsere stärkste Handhabe. Das ist auch nach dem bekannten Prof. Hilty der einzige Weg zu einer „Idealisierung der Demokratie“, die für uns das Staatsideal bedeutet. „Denn Gott will“, sagt Hilty, „daß sein Wille auf Erden freiwillig und soweit als möglich von allen gleichmäßig und gleichberechtigt geschehe.“ Ein unpersönlich gedachtes Weltgesetz könnte nur heißen: „Freiwilligkeit aller zum Guten und Rechten.“

Wir alle hoffen und wünschen aufrichtig, unsere Demokratie möge im gegenwärtigen Weltenbrand erhalten bleiben.

Ernsthaft und mutig schauen wir in die Zukunft, unsere treue, aufrichtige Freundschaft wird uns immer wach und hilfsbereit finden.

Unsere Vereinigung bindet Alt und Jung zusammen, wir wollen im Guten und Wahren verbunden bleiben.

Zum Schluß möchte ich Sie an ein Bild erinnern, das wir an der Sverha-Tagung im Kirchgemeindehaus „Heilig Geist“ in Bern sahen. Vorn, in der Mitte des schönen Saales leuchtete ein Kreuz, das sich aus einem blaugrauen Dunst zur vollen Klarheit erhob. Mir war, als ob das ein Symbol für unsere Gegenwart sei. Aus all dem Chaos und Nebel steigt das Kreuz herrlich empor und ruft uns allen zu: „In diesem Zeichen wirst du siegen!“

So sei's, dieses Symbol soll das persönliche und das unserer Vereinigung bleiben, jetzt und in der Zukunft!

---

**An  
unsere  
Leser!**

Benützen Sie recht oft unsere **GRATIS-INFORMATIONEN!**  
Wir nennen Ihnen die leistungsfähigen Fabrikanten und Lieferanten von Anstalts-Bedarfsartikeln, Maschinen, Einrichtungen, Lebensmitteln, Apparaten, sowie bewährte Firmen für Arbeiten aller Art und beraten Sie auf dem Gebiete des gesamten Anstaltsbaues.

Schreiben Sie Ihre Wünsche an den **Verlag Franz F. Otth, Zürich 8, Enzenbühlstr. 66**

---